

Nassauischer Landwirt



Anzeigen

auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G.m.b.H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“

Erscheint Mittwochs.

Abonnements-Postpreis 50 Pfg.

Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.

Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Nr. 4.

Limburg a. d. Lahn, 27. Januar.

1916.

Arbeitskalender für den Monat Februar.

Von M. Dankler.

Mit dem Monate Februar beginnen die Tage schon ganz merklich zu längen, und bei günstigem Wetter beginnt die Feldarbeit. Diese muß um so mehr vorbereitet werden, je mehr sie im Herbst zurückblieb. Für gutes Saatgut ist zeitig Sorge zu treffen. Zur Bekämpfung des Steinbrandes, bei fusarienkranken Saaten und als Schutzmittel gegen die Übertragung der Streifenkrankheit der Gerste hat sich in den letzten Jahren das von den vorm. Bayerischen Farbwerken-Lebering vertriebene Nisporin besonders bewährt. Es tötet alle Sporen, die am Samen haften, ohne die Keimfähigkeit zu beeinträchtigen. Besonders wertvoll erscheint das Nisporin bei dem heutigen Mangel an Kupfer- und Zink.

Auf den Feldern wird das überflüssige Wasser von den Feldern abgeleitet. Die Ausmündungen der Entwässerungen werden wöchentlich und auch nach größeren Regenperioden nachgesehen. Kleefelder und Winterjaaten, die gelitten haben, werden überdüngt und aufgefrischt. Als Kopfdünger kommt in erster Linie schwefelsaures Ammoniak in Betracht, welches vor dem Austreiben ausgestreut werden soll. An Thomasmehl muß gespart werden, damit man es für die notwendigsten Bedürfnisse behält. Die Nachfrage ist jetzt größer als das Angebot. Sind die Saaten durch den Frost gehoben worden, so ist ein Anwalzen geboten, sobald die Bodenfeuchtigkeit es zuläßt.

Die Wiesen werden im Monat Februar gedüngt. Hier muß ebenfalls nach Möglichkeit mit den noch vorhandenen künstlichen Düngern haushalten werden. Man vergesse aber nicht, daß dadurch der Boden arm wird und daß nach dem Kriege die Düngermengen erhöht werden müssen. Moosige Wiesen werden abgeeggt, die Steine zusammengelesen und entfernt. Maulwurfsbaugen und Ameisenbügel werden eingeebnet. Auch die Gräben werden gereinigt und frisch in Stand gesetzt.

Im Obstgarten werden die Januararbeiten fortgesetzt. Die Beerensträucher werden beschitten und Stecklinge ausgeführt. Von den Obstbäumen schneidet man Edelreiser und sieht die vorjährigen Veredelungen nach. Die Zapfen der Äpfel werden weggeschritten. Sollten Bäume durch den Frost gelitten haben, so sind die Wundränder mit scharfem Messer glatt zu schneiden und mit Obstbaumfarböl zu bestreichen.

Im Gemüsegarten wächst die Arbeit. Bei günstigem Wetter wird gegraben und gedüngt. Lauwarme Mistbeete für die Pflanzung Kohlrabi und Salat, sowie zur Aussaat von Spinat, Schnittsalat, Radies und Frühgemüsen zur Gewinnung von Setzlingen werden angelegt. Früherbsen und

dicke Bohnen werden in Kisten vorgezogen. Man erhält dadurch 14 Tage früher dicke Bohnen und junge Erbsen. Bei solchen Frühzuchten ist zeitiges Abhärten die Hauptsache, sie müssen in die frische Luft, sobald sich die Keime herausgearbeitet haben. Im Freien sät man schon Petersilie und Mohrrüben. Letztere geben besonders bei früher Aussaat gut auf. In sehr günstigen Gegenden werden von Januar an Aussaaten ins freie Land gemacht, doch ist das für kältere Gegenden nicht zu empfehlen. In günstigen Tagen, an geschützten Mauern usw. kann man Karotten, Zwiebel, Erbsen und harthäutige Samen säen.

Die Pferde beginnen nun wieder tüchtig zu arbeiten und müssen auch demnach besser gefüttert werden. Futterrationen, welche den mangelnden Hafer ersetzen sollen, sind schon eine Reihe angegeben worden. Durch die Einfuhr aus Bulgarien, Rumänien usw. dürfte auch bald Erleichterung geschaffen werden, und diese Erleichterung wird auch um so größer werden, je weiter wir im Osten vordringen. Die Heuvorräte werden nachgesehen. Hochtragende Stuten dürfen bewegt werden, sollen aber nicht schwer arbeiten. Das Fressen gebe man den Stuten in kleinen Portionen, das Wasser lauwarm.

Im Kuhstalle ist jetzt die Hauptkalbzeit im Gange. Bei der ungeheuren Bedeutung der Viehzucht zur Kriegszeit ist hier alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, damit gesunde und kräftige Tiere aufgestellt werden können. Die Kälberkrankheit, die in manchen Jahren großen Schaden anrichtet, bekämpft man mit Thürzil, welches sich bereits seit 20 Jahren bewährt und durch Thierärzte und Apotheken bezogen werden kann. Es ist keineswegs ein Geheimmittel, vielmehr werden seine Bestandteile von den Fabrikanten offen angegeben. Landwirte, die heute von den dargebotenen Mitteln der Wissenschaft keinen Gebrauch machen, dürfen nicht klagen, wenn sie großen Schaden haben. Beim Aufstellen der Kälber müssen dieselben die ersten Tage Vollmilch erhalten, diese soll dann langsam mit Magermilch und den nötigen Zusätzen ersetzt werden. Der Übergang von der Vollmilch zur Magermilch und von der Magermilch zum festen Futter bilden immerhin kritische Perioden im Leben des Kalbes.

Im Schweinestalle gibt es auch wieder Zuwachs. Trächtige Säue erhalten Futter und werden sorgsam gepflegt. Mastfutter sollen sie nicht erhalten, doch ist dieses auch im Kriegsjahre auch weniger zu befürchten. Kurz vor dem Abkalben sollen die Muttertiere einen eigenen Stall oder Verschlag haben, der gut mit Weizen- oder Roggenstroh eingestreut ist. Die Bähne der Ferkel sind nach der Geburt abzukneifen. Die Zählung hat ergeben, daß die Schweinezahl doch größer ist, als man annahm oder auch nach Teilzählungen erwarten durfte. Um so besser! Stellt auch jetzt wieder

junge Schweine zur Mast auf, denn die Erfahrung wird zeigen, daß auch diesmal wieder zu viel Kartoffeln vorhanden sind, besonders da durch die frühen Fröste der Transport unterbrochen wird.

Im Schafstalle beginnt bei wärmerem Wetter die Generalreinigung, der Mist wird aus den Ställen gefahren. Trächtige und säugende Schafe werden gut gepflegt. Die älteren Lämmer werden abgewöhnt. Der Lämmerstall muß zugfrei sein.

Die Kaninchenzucht muß jetzt nach Kräften unterstützt werden. Jeder, der nur etwas Platz hat, kann und soll heute Kaninchen halten. Er muß sich selbst und der Volksernährung. Die Kaninchenzucht leidet noch viel unter dem Umstand, daß die Züchter zu große Würfe durchbringen wollen. Eine Häsinn größerer Rasse soll nicht mehr als 4-5 Junge behalten, die überzähligen tötet man oder bringt sie bei Ammen unter. Eine Häsinn, die vier Junge aufzieht, kann 4-5 Wochen nach dem Wurf wieder gedeckt werden.

Im Hühnerstalle mehren sich nun die Eier von Tag zu Tag. Wer den Winter mit seinem teuren Futter aushielt, wird jetzt dafür belohnt. Die Bestände der Hühner sind stark gelichtet. Man lasse daher tüchtig brüten, denn junge Hühner und Eier behalten nicht nur während, sondern auch nach dem Krieg ihren Wert. Im Westen Deutschlands kosteten Ende Dezember die Eier 30-32 Pfennig. Da lohnt sich auch teures Futter noch. Mais dürfte in nächster Zeit etwas teurer werden.

Die Bienen haben bereits ein paar Reihungsflyer hinter sich. Sie haben im Ganzen gut überwintert. Ende Februar kann man bei günstiger Witterung schon auf Weisellosigkeit untersuchen. Sonst arbeite man nicht zu früh an den Bienen, da stärkere Kälte sonst leicht Schaden anrichtet.

Beim Gartendoktor.

(Monat Februar.)

Von M. Dankler, Vors. des Ent.-Vereins Aachen.

„So! Sie wissen nicht, ob der Herr Gartendoktor zu sprechen ist? Dann zerbrechen Sie sich nur den Kopf nicht, mein Lieber, und sagen mir, wo er ist. Das Sprechen besorge ich schon. Also im Schuppen ist er? Da, stecken Sie sich ein paar Giftnudeln ein und merken Sie sich, daß der Gartendoktor für den Dickenbader immer zu sprechen ist. Schreiben Sie es sich auf, dann brauchen Sie es nicht auswendig zu lernen.“

Und da hoch er auch schon neben mir. „Was machen Sie denn da, Gartendoktor! Aha, jetzt komme ich hinter die Szaliche. Der setzt seine Dahlien schon in Kisten. Aha, und mir saate er im vorigen Jahre noch, ich solle meine Dahlien bis Ende April im Keller lassen. Aber jetzt gehe ich

kommen, mithin auch das heimische Land für Gaser wesentlich zu vermehren ist. Berggegenwärtig man sich die Landenden von Morgen Seideland, welche im Jahre 1915 durch russische und französische Gefangene urbar gemacht ist, so kann man hieraus die Schlussfolgerung ziehen, daß das Kulturland für alle Art landwirtschaftlichen Gewächse dauernd vermehrt ist. Die Hauptnahrungsmittel für Menschen u. Vieh erheischen hierdurch eine größere Anbaufläche, da auch auf Seideland Kartoffeln gut wachsen. Wenn auch die Kartoffelkultur durch eine Winterdüngung höher im Ertrag steigen kann, muß man trotzdem bei Seideland, welches noch keine Kartoffeln getragen hat, beachten, daß höher gelegenes Seideland besser ist als tiefliegendes Seideland. Denn die Kartoffel, wird auch bei einer guten Winterdüngung besser Trockenheit als Kasse vertragen. Stalldünger, auch in Mischung von Pferdedünger und Stuchdünger läßt sich auf diesen Böden gut verwerten. Er bereitet den Kartoffelboden dann am besten vor, wenn der Dünger vor Neujahr oder kurz nach Neujahr untergepflügt wird. Je kürzer der Stalldünger ist, desto besser deckt die Pferdefurche den Dünger und läßt ihn sofort arbeiten, um sich bald in für die Kartoffel brauchbare Nahrung umzuwandeln. Aber auch der Kunstdünger ist für die Kartoffel im Seideboden zu verwenden. Will man sehr starke Kartoffeln, so muß man Dünger nehmen, der den Stärkegehalt der Kartoffel vermehrt. Gebrauch man einen Kunstdünger, der auf einen Morgen 2 Zentner Stärkemehl mehr in die Kartoffeln bringt als ein anderer Kunstdünger, so ist der erste Kunstdünger außer für Seideland auch für andere Erdböden zu verwenden, selbst dann, wenn derselbe im Einkauf etwas teurer ist. Denn 2 Zentner Stärkemehl repräsentieren immer einen ansehnlichen Wert. Kainit darf man aber nicht für Bördung im Winter verwenden weil dieser die Eigenschaft hat, je nach Sommerwitterung mehr oder weniger den Gehalt des Stärkemehls in der Kartoffel zu vermindern. Jedenfalls ist schon durch diese unüberlegte Verwendung von Kainit, selbst wenn dieselbe mit Thomasmehl in Mischung kommt, eine große Verminderung des Stärkeertrages der Kartoffel eingetreten. Viel Stärkegehalt produziert das 40prozentige Kalisalz, allein im Winter oder mit Thomasmehl zusammen ausgebreitet. Ebenso aber auch soll Kainit der Kartoffel einen schlechten Geschmack einimpfen, und da die Kartoffel ein Hauptvolknahrungsmittel ist, so soll der Kainit nicht für die Winterdüngung wie auch für die Frühjahrsdüngung in Benutzung kommen. Durch dieses Verfahren kann man verschiedene wichtige Kulturpflanzen im Winter an Nährstoff bereichern.

Jagdkalender für den Monat Februar.

Von G. Offermann.

Rot- und Damwild haben zwar noch Jagdzeit, jedoch soll dieses Wild in normalen Zeiten nur bei milder Witterung noch in diesem Monat erlegt werden. Bei der heutigen Kriegszeit sind wohl Ausnahmen gestattet und können solche sogar geboten erscheinen. Besonders dort, wo berechnete Klagen der Landwirte über Wildschaden laut werden, muß der Abschlag dieses Wildes erfolgen. Das Gemeinwohl hat der Jäger pflichtgemäß höher zu setzen als die Jagdplage. Zuerst müssen aber schwache Spießer und Hirsche mit schlechter Geweihbildung zur Strecke gebracht werden.

Das Rehwild hat gänzlich Schonzeit.

Sollte in diesem Monat starker Schneefall eintreten, so ist auch auf das als Feldverwüster von den Landwirten so sehr gefürchtete Schwarzwild zu kreisen und nach Einkreisung zu treiben.

Enten werden wie im vorigen Monat bei strenger Kälte an warmen Quellen und auf offenen Stellen der Gewässer geschossen. Das gleiche gilt von den Gänsen.

Bei milder Witterung paaren sich die Gänse.

Gegen Ende des Monats wirft die Dätsin etwa drei bis fünf, 9 Tage lang blinde Junge. Es ist daher Vorbereitung zum Graben der Baue zu treffen.

Die Hatzzeit des Fuchses hat begonnen und hält sich derselbe viel außerhalb des Baues auf, was vom Jäger wohl zu beachten ist.

Marder, Iltis, Wiesel und Otter ranzen und

sind verhältnismäßig leicht auf das Eisen zu bringen.

Das Bahnschleifen und die Freilegung von heidebüchigen Stellen wird bei Schneefall wie im vorigen Monat fortgesetzt.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

In Friedenszeiten wird der Frühjahrsbedarf an Kartoffeln in bestimmten Teilen des Reiches ganz oder teilweise gedeckt durch ausländische Frühkartoffeln. Diese Zufuhr wird in diesem Jahre wohl ganz wegfallen. Da gleichzeitig eine reichliche Versorgung mit Nahrungsmitteln der wichtigste Punkt des Arbeitsprogramms von 1916 ist, so empfiehlt sich ein gesteigerter Anbau von Frühkartoffeln. Die Deutsche Tageszeitung vom 15. Januar bringt folgende Leitfäden für diesen Anbau:

1. Der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt sich nur auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden warmen Böden und geschützten Lagen. Für ausgiebige Bodendüngung und Bodenlockerung ist Sorge zu tragen. Neben der Stallmischung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm 40prozentigem Kalisalz und 100 Kilogramm Ammoniak-Superphosphat 199 oder 50 Kilogramm Thomasmehl und 50 Kilogramm Kalisalz für den Hektar.

2. Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht. Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß aber bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden.

3. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln ist im allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Frühkartoffeln nur zur Deckung des Bedarfs im Sommer in Betracht kommen. Zum Herbst- und Winterbedarf sind nach wie vor unsere hochertragsfähigen mittelspäten und späteren Sorten anzubauen, welche auf der Flächeneinheit bedeutend höhere Erträge liefern.

4. Ein Haupterfordernis des rationellen Frühkartoffelanbaues sind gute ausgereifte Pflanzkartoffeln. Am besten eignen sich zur Aussaat mittelgroße Knollen, die schon im Herbst ausgelesen und wenn möglich in trockenen, kühlen Räumen in flachen Säufen, welche öfters auf frische und saule Knollen hin untersucht werden, aufbewahrt sind.

5. Zur Erzielung einer frühen Ernte trägt das Vorkleimen der Saatknochen viel bei, weil die vorgekeimten Knollen bei weitem nicht so lange zum Aufgehen benötigen wie nicht vorgekeimte. Die Ernte kann um mindestens 10 bis 14 Tage früher eintreten. Der Raum, in dem die Knollen vorkleimen sollen, muß hell, trocken und frostoffrei sein. Können die Saatknochen auf Holzboxen oder in entsprechenden Holzkästen gebracht werden, so ist darauf zu achten, daß der dickere Teil der Knollen, der immer die meisten Augen aufweist, nach oben kommt. Bei richtiger Behandlung in hellen, etwas angewärmten luftigen Räumen treiben die Kartoffeln in ungefähr 6 Wochen kurze, kräftige Keime und sind dann zum Pflanzen im freien bei günstigem Wetter geeignet. In dunklen, feuchten Räumen dürfen die Knollen nicht vorgekeimt werden, da die Keime dann zu dünn, zu lang und zu wässrig werden. Mit dem Vorkleimen beginnt man am besten in den ersten Tagen des Februar.

6. Das Auslegen der Pflanzkartoffeln erfolgt am besten mit der Hand, da nur dann die Knollen in die richtige Tiefe, Kopf nach oben, gut hineingelegt und ohne Verletzung des Keims festgedrückt werden können.

7. Die Pflanzweite für Frühkartoffeln ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten auf 40 mal 30 bis 40 mal 40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40 mal 50 Zentimeter zu bemessen.

Sehr beachtenswerte Winke für den Anbau der Frühkartoffeln gibt der bekannte Leiter der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, Herr Professor Dr. v. Edenbrecher, in dem soeben in neuer Auflage erschienenen "Kartoffelblatt" Nr. 9 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Ver-

wendung der Kartoffeln. Dieses Flugblatt wird gegen Einsendung einer 10-Pfg.-Marke von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichhornstr. 6, 2 Tr. überandt. Bei größeren Bestellungen erfolgt erhebliche Preisermäßigung. Von der Gesellschaft werden auch Saatgutangebotslisten herausgegeben, die auf Wunsch jedem Interessenten zugesandt werden. Eine Verkaufsvermittlung findet aber durch die Gesellschaft nicht statt.

Landwirtschaft.

Saatbeizen. Die große Knappheit an Kupfervitriol darf die Landwirte nicht vom Beizen abhalten, da man heute Ersatzmittel hat, die das Kupfervitriol an guter Wirkung übertreffen, die alle Keime, die dem Samen anhaften, töten und trotzdem die Keimfähigkeit nicht beeinträchtigen. So stellen die Farbenfabriken vorm. Friedrich-Bayer u. Comp. Leverkusen, ein weißpulveriges Beizmittel her, welches in 5 Teilen, 1 Teil Chlorphenol-Derivat enthält und in Wasser leicht löslich ist. Die Anwendung ist leicht. Es wird in Wasser gelöst, über die Früchte gegossen und diese tüchtig umgeschaukelt. Das Mittel wird Uzzulun genannt. 50 Gramm Uzzulun werden in 10 Liter Wasser gelöst und genügen für 1 Doppelzentner Saat. Betreffs Gaser und Rüben folgen weitere Anweisungen.

Gute Wiesen und Weiden. Bei der Neuanlage von Wiesen u. Weiden muß der Hauptzweck ins Auge gefaßt werden, denn eine gute Wiese ist nicht immer eine gute Weide und umgekehrt. Die meisten Neuanlagen sind mehr auf Wiesen zugeschnitten, die einen guten vollen Heuertrag geben, aber diese Wiesen sind als Weiden mandimal geradezu mindertwertig. Im Gegenteil zu den Wiesengräsern müssen die Weidepflanzen im höchsten Grade die Eigenschaft haben, die von den Tieren abgefressenen Triebe schnell wieder zu ersetzen. Auch müssen diese Pflanzen gegen Winterfalte und Auswinterung genügende Widerstandskraft haben, damit sich keine Kahlstellen bilden. Unsere bekannten Weidegräser haben diese Eigenschaften. Es sind in erster Linie das engl. Raigra (Lolium perenne), Cioringras (Hordeis alba) das Wiesenrispengras (Poa trivialis) der Wiesenwinzler (Festuca pratensis) das Anänelgras (Dactylis glomerata) das Kammgras (Poa pratensis) und einige Spezialformen für besondere Gegenden. Von fleckartigen Pflanzen hat nur der Weißklee für die Weiden größere Bedeutung, und können davon 15-20 Prozent der Mischung beigelegt werden.

Ausbeßern der Feldwege ist eine richtige Arbeit für Tage, an denen sonst nicht viel zu machen ist. Ausgefahrene Stellen sollen mit Steinschnitt ausgefahren und geebnet werden. Wenn jeder der Anlieger nur einen Tag opfern wollte, so würde es ganz anders aussehen wie heute. Wenn sich aber immer einer auf den anderen verläßt, so kommt überhaupt nichts zu Stande, und Pferde, Geschirr und Fuhrwerk leiden Schaden dadurch. Die Pferde aber sind in diesem Jahr rar und müssen viel arbeiten. Das Leder ist teuer und jede Ausbesserung des Geschirrs kostet doppelt so viel als in anderen Jahren. Die Begeisterung bezahlt sich reichlich.

Milchwirtschaft.

Milchverkauf. Die vorhergehebenen Milchfarten sind nur in ganz geringem Umfang einge-führt worden, dagegen sind die Händler verpflichtet, Familien mit Kindern und Kranken in erster Linie zu berücksichtigen. Es ist dieses auch dem direkten Zwange so lange vorzuziehen, als sich auskommen läßt. Eine Beschlagnahme der Milch würde zweifellos zu Abschaffungen von Milchvieh führen, was im Interesse der Volkswirtschaft sehr zu bedauern wäre.

Weinbau und Kellermwirtschaft.

Bodenbearbeitung beim Weinbau. Wenn man die mit Wein bepflanzten Gebiete aufnimmt so findet man, daß nur in wenigen Weingebieten von Zunahme der Weinbaufläche festzustellen ist in vielen Gebieten aber nimmt die mit Wein bebaute Fläche mit jedem Jahre ab. Schuld daran sind die ungünstigen Verhältnisse, die den Weinbau schon lange drücken, tierische und pflanzliche Schädlinge aller Art sowie auch die Konkurrenz des klimatisch begünstigten Auslandes. Die Schädlingsbekämpfung ist Sache des Weinbauern,

Die Bekämpfung der ausländischen Produkte Sache der Gesetzgebung. Betrachten wir heute nur eine Seite der ersten. Gewiß müssen die auftretenden Schädlinge immer und immer wieder bekämpft werden, aber eine der vorzüglichsten Bekämpfungen wird in manchen Weinbergen nicht oder zu wenig beachtet, es ist die Bodenbearbeitung. Besonders jeder schöne Wintertag soll darauf verwandt werden. Weinberge, die wenig Kalk haben, leiden sehr unter allerlei Krankheiten, also schaffe man Kalk hinein, so viel als möglich. Es braucht nicht immer frischgekaufter Kalk zu sein, Bauschutt ist auch gut zu gebrauchen. Ist derselbe sehr alt, so kann er vorher durch verdünnte Säure aufgeschlossen werden. Die Säure soll aber nicht so stark sein, daß die ganze Masse jener reagiert, sie muß von dem Kalk gebunden werden, daß sie die Wurzeln nicht schadet. Weinberge, die etwas mager sind, können durch verwitterten Lehm- und Kuddung aufgemuntert werden.

Forstwirtschaft.

Die Bitterpappel oder Eipe (*Populus tremula*) verschwindet immer mehr aus der Landschaft, ohne daß für genügenden Ersatz gesorgt würde. Sie ist aber für Wiesen, Ufer usw. ein recht nützbarer Baum, der auf den Holzverkäufen sehr gesucht ist. Die Eipe liefert das brauchbarste Pappelholz, ist leicht zu bearbeiten und leicht von Gewicht. Es ist daher richtig zum Wagenbau und sehr brauchbar zu Drechslerarbeiten, zur Herstellung von Kisten, Mulden, Schaufeln, Holzschuhen und ähnlichen Zwecken. Da die Eipe durch ihre Form wenig Raum fortnimmt und daher eng stehen kann, auch sehr rasch wächst, so bringt sie viel rascher Geld als viele andere Bäume.

Obst- und Gartenbau.

Bestellung des Gemüsegartens.

Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Oekonomierat F. Wötner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen, wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind, für sämtliche Gemüsearten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrseinstellung nur empfohlen werden.

Um junge Apfel- und Birnbäumen widerstandsfähig gegen Schnee- und Windbrüche zu machen, ist es vor allen Dingen nötig, daß man auf den Bau eines gutgeformten, starken Gerüstes achtgibt. Dabei ist auf den Baumschnitt ein gutes Augenmerk zu richten; noch vielfach kommt es vor, daß junge Bäumchen zu stark zurückgeschnitten werden, und dann beklagt man sich, wenn solche Obstbäumchen gar keine oder nur wenig Früchte tragen. Beim Baumschnitt muß mehr gebaut und reguliert als zurückgeschnitten werden. Was das Gerüst angeht, so besteht dasselbe aus einem Mittellaß, welcher sorgfältig in der Krone weitergebildet werden muß, dann aus drei Quirlen, welche vom Stamm und Mittellaß ausgehen müssen. Jeder Quirl muß aus drei bis sechs spiralförmigen Nebenzweigen bestehen und in 60 Zentimeter weiter Entfernung übereinander stehen. In der Baumschule wird der unterste Quirl gebildet, die beiden anderen werden gebildet, indem man den Mittellaß oder den Hauptleitzweig zurückschneidet, und zwar auf ein über der letzten Krümmung stehendes Auge. Wo kein Mittellaß vorhanden, benutze man einen Seitenast dazu und bindet ihn in die Krone hinein.

Die Gurke beim gemischten Gemüsebau. Viele Gärtner und Gartenfreunde ziehen es vor, neben der Gurke noch anderes Gemüse mit anzubauen. So werden Salat, Frühkohlrabi, Frühkraut, Wirsing und andere frühe Ge-

müsearten angebaut und die Gurke wird in die Mitte des Beetes gesät. Während nun die Gemüse ungefähr abgeerntet werden können, beginnen die Gurken erst zu laufen oder zu tragen. Werden die Gurken auf dem Felde gezogen, so kann von einem Einteilen in Beete nicht die Rede sein, sondern neben einer Reihe Gurken kommt eine Reihe Wirsing, Kohlrabi oder anderes Gemüse zu stehen. Je größer die Entfernung der einzelnen Reihen von einander ist, um so besser ist es für die Gurken, weil sie neben Wärme und Feuchtigkeit auch noch Luft und Freiheit verlangen. Deshalb gedeiht sie am besten, wenn sie für sich allein gebaut wird, aber wegen der Abhängigkeit von der Bitterung scheinbar faul, in Wirklichkeit aber schlaff und hängen viele Gärtner den gemischten Anbau vor.

Vieh- und Geflügelzucht.

Eine gute Ziege ist die hornlose, fleischige, gesunde und milchergiebige Toggenburger Rasse. Am besten sind Tiere, welche bereits in Deutschland akklimatisiert und dadurch unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und das rauhere Klima der nordöstlichen Gebiete gemacht sind. Was die Haltung der Ziegen im besonderen anbelangt, so ist die Reinlichkeit des Stalles hier ebenso Hauptbedingung als bei den anderen Viehart. An Futter bedarf die Ziege im Verhältnis zu ihren Leistungen sehr wenig, aber dieses verlangt sie in vorzüglicher Qualität. Da die Ziege ein vorzügliches und empfindliches Geruchsorgan besitzt, so vermischt sie jedes verdorbene Futter. Es ist zwar Tatsache, daß die Ziege eine gute Futterverwerterin ist, aber nur in dem Falle, wenn man ihr das Futter in sehr kleinen Portionen — etwa sieben bis acht mal täglich — und unter Beobachtung möglichstster Abwechslung verabreicht. Im Sommer zieht die Ziege Grünfütter vor, und zwar liebt sie besonders fleckartige, aromatische Pflanzen und als Lederbissen junges Baumlaub. Im Winter zeigt die Ziege besondere Vorliebe für gut eingebrachtes Heu; an Häfeln gewöhnt sie sich nur schwer. Zur Abwechslung gibt man geändertes Weiden- oder Erbsenstroh. Es empfiehlt sich, überhaupt jegliches Stroh, das später als Streu in den anderen Stallabteilungen verwendet werden soll, erst in die Ziegenställe zu legen. Die Ziege wird darin so manchen Unkraut, wilde Wäde, Winde, Kornrade, selbst manche halbe oder gar volle Aehre finden, die sonst in den Dünger käme. Dieses alles trägt aber zur allgemeinen Sättigung und zur Futterverwertung bei. Ist das Futter sehr trocken, so versäume man nicht, etwa zweimal am Tage reines, nicht zu kaltes Trinkwasser zu geben, dem man wöchentlich etwa einen knappen halben Eßlöffel Salz pro Hauptbeimengen kann. Sogenannte warme Kleiertränke verabsolge man nicht; sie ist wohl milchergiebig, läßt aber auf den Verdauungsorganismus der Ziege auf die Dauer einen nachteiligen Einfluß aus. Die Zeit, in welcher die Ziegen die meiste Milch liefern, ist das Alter vom zweiten bis zum fünften Jahre. Ältere als fünf-, höchstens sechsjährige Ziegen sollte man nicht halten.

Kartoffelmarktbericht

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

Vom 17. bis 24. Januar 1916.

In der Berichtswochen erlitt die Versendung der Kartoffeln eine erhebliche Störung dadurch, daß von Seiten der Lieferanten allgemein mit einer Erhöhung der Preise gerechnet wurde, in deren Erwartung mit Lieferung zurückgehalten wurde.

Gegen Ende der Woche erklärte die Reichsfartoffelstelle, daß für Lieferungen, die an sie direkt zur Ablieferung gelangen 1,25 M pro Zentner Zuschlagprämie bezahlt werden. Diese Maßnahme erregte Beunruhigung unter den Landwirten, welche auf Grund von Bezugsscheine ohne Zuschläge zur Lieferung verpflichtet sind.

Die Nachfrage in Saatkartoffeln aus dem Westen Deutschlands ist unverändert reger, da aber die im Geleß vom 8. Januar vorgesehene Erlaubnis zum Verkauf von Saatkartoffeln dem Handel bisher noch nicht erteilt worden ist, steigen die Preise mangels geeigneter Organisation des Handelsverkehrs gemaß rapid, jedoch bereits 5 M und

6 M für gewöhnliche Sorten Saatkartoffeln gezahlt werden.

Die Nachfrage der Fabrikkartoffeln ist unverändert an, es wird jedoch in Aussicht genommen, die Deckung des Bedarfs in Fabrikkartoffeln durch eine Organisation der Zela erfolgen zu lassen.

Kurzer Getreide- und Bienenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 18. bis 24. Januar 1916.

Seit dem 19. Januar unterliegt Winteraartgetreide von Brotkorn den Höchstpreisen, während Sommeraartgetreide von Brotkorn noch bis zum 15. Mai von den Höchstpreisen befreit ist. Die Höchstpreise für Brotgetreide sind am 18. Januar um 14 Mark für die Tonne erhöht. Am 1. u. 15. Februar und am 1. und 15. März tritt eine weitere Erhöhung um je 1 M für die Tonne ein. Vom 1. April ab gelten dann wieder die früheren Höchstpreise. Diese Erhöhung tritt an die Stelle der halbmonatlichen Zuschläge von je 1,50 M und verfolgt den Zweck, die Ablieferung von Brotgetreide zu beschleunigen. Für das in der Zeit vom 31. Dezember bis 15. Januar erworbene Brotgetreide werden 12,50 M für die Tonne nachgezahlt u. in der Zeit vom 15. bis 17. Januar 11 M. Der Empfänger der Nachzahlung hat, wenn er nicht zugleich der Getreideerzeuger ist, den Betrag an den Getreideerzeuger weiterzahlen, soweit dieser das Getreide nach dem 31. Dezember geliefert hat. Zur Förderung der beschleunigten Lieferung von Gerste und Hafer an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung wird bis zum 29. Februar eine besondere Vergütung von 60 M für die Tonne und vom 1. bis 15. März 30 M gezahlt. Soweit der Enteignung unterliegende Vorräte an Gerste und Hafer nicht bis zum 31. März freiwillig dem Kommunalverbände zur Abnahme angeboten werden, wird im Falle der Enteignung der Uebernahmepreis um 60 M für die Tonne gekürzt. Die Reichsfuttermittelstelle hat in einer Bekanntmachung vom 18. Januar den Vertrieb von Saatgerste u. Saathäfer geregelt, da die Erfahrungen in den letzten Monaten mit dem Handel von Saatgetreide gelehrt haben, daß vielfach gutes Saatgetreide in Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften seiner Bestimmung entzogen oder mangelhaftes Saatgut zu unbilligen Preisen gehandelt worden ist. Die Kommunalverbände sollen deshalb feststellen, welcher Bedarf an Saatgut, Gerste und Hafer in ihrem Bezirke noch ungedeckt ist und sollen dann die erforderliche Menge Saatgetreide entweder selbst erwerben oder ihre Zureichung bei der Reichsfuttermittelstelle beantragen.

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt herrschte in der abgelaufenen Woche etwas lebhafteres Geschäft. Es wird an Saatgetreide Saathäfer Pilsener zu 440 M Pommern, Straßes Schlanstedt zu 455 M, Braunschweig und Leutewitz, Gelbhäfer zu 470 M Falkenberg angeboten. Ferner Saatgerste Hannchen 3. Abf. zu 530 M, Hanna 3. Abf. zu 540 M und Seils Franken 2. Abf. zu 550 M ab vommi. Station. Terradella 71 M per Zentner Lieferung Januar bis 1. Hälfte Februar Stettin. Lupinen sind gesucht und werden hoch bezahlt. Maismehl ist zu 86 M löse Dresden, Reischgrieh zu 95 M mit Saß Hamburg (per Zentner käuflich). Von Futtermitteln und Erbsenfuttermitteln ist das Angebot ziemlich reichhaltig, wenn es an sich auch nicht umfangreich ist. Zu erwähnen sind: Raßschrot 480 M mit Saß Holst. Stat. Kraftfutter garantiert 40—50 Proz. und Fett 570 M mit Saß Hamburg. Eichelfuttermehl 435 M mit Saß Westfal. Station und 460 M mit Saß Gadersleben. Haferfuttermehl hell 540 M mit Saß Barnemünde. Kolosfuchen 760 M weigr. Vielesfeld löse. Delfuchennmehl 420 M mit Saß Holst. Raßschrot 595 M weigr. Meßa. Reischfuchennmehl 18—20 Proz. 605 M Halle, 16—18 Proz. 510 M mit Saß Altona. Reischfuchennmehl 325—340 M mit Saß Hamburg. Reischfuchennmehl 300 M ab bad. Station. — Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. liefert zurzeit an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte ausländische Futtermittel zu folgenden Preisen: Mais 415 M, Gerste 420 M, Kleie 300 M, Delfuchennmehl 540 M und Hirse 500 M per Tonne.